

Ferner ist die Bearbeitung mit den Kneipzangen typisch, mit denen der Glasmacher die gezackten Ränder und andere Ornamente an den Handgriffen der Vasen und der « Ciste » oder den Kelchwänden formt: diese Anwendung triumphiert besonders im kommenden Jahrhundert.

Wir dürfen nicht vergessen, dass dieses goldene Zeitalter den Ruhm Venedigs nicht nur innerhalb der Ausdehnung seiner territorialen Grenzen oder in den Zonen seiner Handelsbeziehungen verbreitete - es genügt die bewundernden Schilderungen von Fra Leandro Alberti zu lesen - sondern auch in den verschiedensten entfernten Gebieten Europas, wohin trotz der strengen Gesetze der Republik die Meister von Murano auswandern. Sie sind es, die mit dem guten Geschmack auch die Geheimnisse der Glasherstellung verbreiten. So gelangt man Schritt für Schritt von der einfachen « facon de Venise » zu den neuen unabhängigen Zentren der Glaskunst Frankreichs, Flanderns, Englands und Böhmens; aber auch in Italien, treten das kleine ligurische Städtchen Altare, in dem gegen Ende des XV. Jahrhunderts eine eigene Hochschule für die Glaskunst gegründet worden ist, und die Städte Florenz, Pisa, Neapel in Wettstreit mit den Glasöfen von Murano. Indessen überlässt das goldene Zeitalter mit seinen klassischen Formen langsam aber unerbittlich dem Aufkommen des barocken Geschmacks den Platz, der sich auch in der Glaskunst bemerkbar macht und diese nimmer mehr durchdringt. Die lineare und einfache Struktur des XVI. Jahrhunderts wird in komplizierte Schnörkel, Masken, Windungen umgesetzt und es ist im allgemeinen eine Verwandlung immer reicher an Phantasie und gewandter in ihren technischen Möglichkeiten festzustellen, die aber gleichzeitig schwerer geworden ist. Ihre Blütezeit ist so üppig, dass sie die grösstmögliche Verbreitung auf allen Märkten findet. Neben den tüchtigen Nachkommen der ältesten Familien von Murano kommen neue Namen auf, wie jener des Gerolamo Magagnati,